

Der Hindu sagt von der Gartenfreude, „*daß diese, die Gartenfreude, der Freuden reinste sei*“. Indisch-persische Miniaturmalereien, die uns vielfach das Leben im Mughalgarten überlieferten, lassen uns Nachfahren in Europa teilnehmen an einem phantastischen Gartenleben jener Nur-Jahan, der paradiseschaffenden Gattin Jahangirs. Hindugeist und Islamgeist mit einer Spur Zoroaster finden sich beim Suchen nach der Vaterschaft dieser Gärten mit Marmorteichen, Wasserrinnen, goldverzierten Lusthäusern mit blumigen Dachgärten, mit Tierparadiesen, Liebeslauben in Rosenfeldern und Orangenhainen. Khahawaje-Nizami von Samarkand sagt in einem Verse „mein Grab soll sein, wo der Nordwind es mit Rosenblättern überstreut“, und als nach Jahren sein Honigseimbruder Omar-Khajjim von Korssan die Grabgebühr beim Friedhofsinspektor erneuern wollte, fand er des seligen Herrn Bruders Grab in Naisarpur mit einem fruchttragenden Obstbaum bewachsen und von einem gebührlchen Schleier windverwehter Rosenblätter überzuckert.

Die früheren Herren vom Reich der Mitte sind für meine Begriffe jedoch die ganz feinen Pinkel des Gartenlebens, die großen Könner des Lebens und Lebenlassens in Gartengenüssen — gewesen. Liu-Chou sagte uns: „*Was suchst du in einem Lustgarten? Ein Bild, belebt von allem, was drinnen wächst, unsrer Seele Empfindungen vermittelnd, die in allem Lebendigen sind. Kunst ist naiv gebaute Form mit Harmonie vereinen! Art und Wuchs, Farbe und Buntheit, Beschattung und Licht sind geschaffen, in ihrer reinen Art das Auge zu täuschen und damit das Ohr der Ruhe lausche und Glückseligkeit, Lust, Friede deiner Seele vermittelt werde. Vielseitigkeit und errechnete Veränderlichkeit sind das wichtigste für den Gartenplan. Nichts sei auf kleinem Raum groß sein. Harmonie ist höchstes Ziel. Der Mann findet meinen Beifall. Und wenn die konstruierende Phantasie unter Yang-Ti parfümierte Seidenblumen an die Bäume des Gartens befestigte, so war das sicher schön. Und Wu-Ti, der mit dreißigtausend Arbeitern einen fünfzig Meilen Umfang habenden Park bauen ließ, hat damit auch recht gehabt. Man führte, weil man's konnte, mit Recht das Leben eines Herrn, Dichters und Philosophen! Baute seinen Pavillon kühler Wohlgerüche mitten in einen See, den man auf einem künstlichen Berg anlegte, um sicher zu sein, daß der Effekt nicht mit einem naturgewachsenen Landschaftsbild verwechselt werden konnte. Es müssen die alten Chinesen Prachtkerle gewesen sein. Friede ihrer Asche.*

Der Japaner ist der für mich zu literarische Gartenfreund, aber ich sage ausdrücklich, daß er mein Freund ist und daß ich ihn vielleicht noch nicht ganz gefunden habe. Sein Pflanzenkult ist hochachtungswert, aber seine Gestaltungsform, die er dem kleinsten Fleckchen Garten gibt, die kann mich nicht rühren. Seine Tempelhaine und Tempelhöfe sind mein Entzücken. Sagen Sie, daß verkrüppelt gezogene Miniaturbäumchen und deren Kompositionen in Miniaturgärtchen, den „*Gärtchen auf der Untertasse*“, Ihr Schwarm wäre, so ist das natürlich Ihre Sache.

Was wir von Alexanders Gartenfreude wissen, und was Homer uns singt von den Gärten von Alkinoos, hat nichts mit schöpferischer Gartengestaltung zu tun. Lucull erst sicherte seinen Nachfolgern, den Herren Sallust und Mäcenat und so weiter eine Gartenkunsttradition. Fast geradlinig und durch